

ARMANDO BASILE & MANFRED POSER

DER EINE MILLION KILOMETER MANN

A cyclist in a blue jacket and helmet is riding away on a paved road that winds through a hilly, grassy landscape. The sky is filled with soft, golden light from a setting or rising sun, casting long shadows and highlighting the textures of the hills and the road. The cyclist is positioned in the lower center of the frame, moving towards the horizon.

ARMANDO BASILE
WELTENBUMMLER UND
IMMER-WEITER-FAHRER

TTRIBUSVERLAG

Der Eine Million Kilometer Mann

1. [Der eine Million Kilometer Mann](#)
2. [Impressum](#)
3. [Inhalt](#)
4. [Einer fährt](#)
5. [Das zweite Leben – im Sattel](#)
6. [Der König](#)
7. [Der Cowboy](#)
8. [Mythos Texas](#)
9. [Der Westmann](#)
10. [Der Pilger](#)
11. [Ein Cowboy in den Staaten](#)
12. [Das Basislager](#)
13. [Der Wassermann](#)
14. [Die Ziele](#)
15. [Der Italiener](#)
16. [Italienreisen](#)
17. [Warum?](#)
18. [Weite Horizonte](#)
19. [Von Malaysia nach Bali](#)
20. [Asien, Herbst 2016](#)
21. [Der Notar des Fahrrads](#)
22. [Der Selfie-Pionier](#)
23. [Die Million](#)
24. [Große Taten](#)
25. [Die Berge, die Tour](#)
26. [Dirk spricht](#)
27. [Paris, geliebte Stadt. Und Tragik](#)
28. [Nach Russland!](#)
29. [Armando in der Regio](#)
30. [Vom Nordkap nach Gibraltar](#)
31. [Der Südwesten: Spanien](#)
32. [Der Orient](#)

33. [Nächste Fahrradwerkstatt in 1500 Kilometern](#)
34. [Neuseeland 2011](#)
35. [Von New York nach Alaska](#)
36. [Weltreise 2015](#)
37. [Unfälle](#)
38. [Überfälle](#)
39. [Diebstähle](#)
40. [Ausrüstung, Tipps und Tricks](#)
41. [Armando und die Medien](#)
42. [Schnee](#)
43. [Das Rad](#)
44. [Letzte Dinge](#)
45. [Armando und wir](#)
46. [Reise 2018/19 um die Welt](#)
47. [Madonna!](#)
48. [Über die Balkan-Berge zum Schwarzen Meer](#)
49. [Haselnüsse, Ferraris und der Ararat](#)
50. [Indien: Die Reiszeit beginnt](#)
51. [Klauende Affen, freche Kühe](#)
52. [Thailand - Laos. Speichen brechen](#)
53. [Malaysia: immer im Zelt](#)
54. [Eskortiert auf den Philippinen](#)
55. [Semarang und Surabaya - und Gewitter](#)
56. [Und wieder coast to coast: Australien](#)
57. [Und weiter - bei 39 Grad](#)
58. [Wetter im Süden: zunehmend schlechter](#)
59. [Nach Bränden Überschwemmungen](#)
60. [Ende einer Liebesaffäre](#)
61. [Epilog](#)
62. [Bilder und Eindrücke](#)
63. [Tribus Buch & Kunstverlag empfiehlt](#)

Der eine Million Kilometer Mann

Armando Basile

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Veröffentlicht im Tribus Buch & Kunstverlag GbR

Januar 2021

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2020 Tribus Buch & Kunstverlag GbR

Texte: © Copyright by Armando Basile, Manfred Poser

Lektorat: Lisa Gausmann

Druck: epubli, ein Service der neopubli GmbH, Berlin

Coverdesign: Benjamin Weber, Verena Ebner

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und wird strafrechtlich verfolgt.

Tribus Buch & Kunstverlag GbR

Mittelheide 23

49124 Georgsmarienhütte

Deutschland

Inhalt

Ein Cowboy ritt los

Einer fährt

Das zweite Leben –im Sattel

Der König

Der Cowboy

Mythos Texas

Der Westmann

Der Pilger

Was ihn antreibt

Ein Cowboy in den Staaten

Das Basislager

Der Wassermann

Die Ziele

Der Italiener

Italienreisen

Warum?

Vom Fernen Osten nach Australien

Weite Horizonte

Von Malaysia nach Bali

Asien, Herbst 2016

Die Million des Notars

Der Notar des Fahrrads

Der Selfie-Pionier

Die Million

Große Taten

Die Berge, die Tour

Dirk spricht
Paris, geliebte Stadt. Und Tragik

Alle Himmelsrichtungen

Nach Russland!
Armando in der Regio
Vom Nordkap nach Gibraltar
Der Südwesten: Spanien
Der Orient

Große Inseln, legendäre Strecken

Nächste Fahrradwerkstatt: in 1500 Kilometern
Neuseeland 2011
Von New York nach Alaska
Weltreise 2015

Was sonst noch so passiert

Unfälle
Überfälle
Diebstähle
Ausrüstung, Tipps und Tricks
Armando und die Medien
Schnee
Das Rad
Letzte Dinge
Armando und wir

Reise 2018/19 um die Welt

Madonna!
Über die Balkan-Berge zum Schwarzen Meer
Haselnüsse, Ferraris und der Ararat
Indien: Die Reiszeit beginnt
Klauende Affen, freche Kühe

Thailand-Laos. Speichen brechen
Malaysia: immer im Zelt
Eskortiert auf den Philippinen
Semarang und Surabaya
Und wieder coast to coast: Australien
Und weiter - bei 39 Grad
Wetter im Süden: zunehmend schlechter
Nach Bränden: Überschwemmungen
Ende einer Liebesaffäre
Epilog

Einer fährt

Dort draußen, hinter dem Fenster: die Welt. Wir sehen sie meist aus dem Auto heraus, aus dem Flugzeug, betrachten ihre Bilder am Fernseher und am Computerbildschirm. Die Welt hinter Glas. Gefilterte Wahrnehmung.

Dann setzen wir uns auf ein Fahrrad – und sind plötzlich ungeschützt. Wir setzen uns der Welt und dem Wetter aus. Andere sehen uns, und was wir sehen, gewinnt seine Unmittelbarkeit zurück.

Ein kleiner, bescheidener und mutiger Italiener hat sich der Welt ausgesetzt und hört nicht auf damit. Vor seinem Rad sind in Skandinavien Rentiere vorüberparadiert, in Alaska Bären vorbeigetrottet und in Australien Kängurus davongesprungen. Er hat bei Minusgraden in den Rocky Mountains gecamped und bei vierzig Grad am Meer in Vietnam. Er ist auf achtspurigen Straßen durch Atlanta gefahren und einen Tag lang durch Los Angeles und Istanbul. Er ist überfallen und niedergefahren worden. Und er fährt weiter, fährt und fährt wie in der Werbung für den legendären VW Käfer der Nachkriegszeit. Die Welt ist sein Wohnzimmer und wartet immer auf ihn. Dieser Mann heißt Armando Basile, ist geboren in Ugento am italienischen Stiefelabsatz, und wohnhaft im äußersten Südwesten Deutschlands, in Heitersheim.

Seit Oktober 2011 ist er ein Eine-Million-Kilometer-Mann, im Oktober 2019 lag seine Gesamtstrecke bei über 1,2 Millionen, und wenn er weiterhin jährlich 30.000 bis 40.000 Kilometer abspult, sind die eineinhalb Millionen Kilometer machbar. Armando fährt weiter, während wir lesen oder schreiben oder Kaffee trinken. Jede Nennung einer präzisen Zahl wäre nur eine Momentaufnahme und

am nächsten Tag schon wieder überholt. Alles verändert sich stetig, alles bewegt sich - und vor allem tun es die Räder am Fahrrad des Apuliers. Dass er Rad fährt so lange er lebt, dessen dürfen wir uns sicher sein. In diesem Leben gibt es wenig Fixpunkte, doch das ist einer: Armando on the road, oder in seiner Sprache: su strada. Sempre su strada.

Das zweite Leben – im Sattel

Armando Basile ist ein König des Fahrrads. Er hat so viel Kilometer auf dem Rad zurückgelegt, wie kaum einer sonst auf der Welt. Spät fand er zu seiner Passion: erst als 36-Jähriger, 1983. Ein Umschwung, ein Umbruch; es war der Beginn eines neuen Lebens. Eines der berühmtesten Werke der Literatur, die „Göttliche Komödie“ des Florentiners Dante Alighieri, beginnt mit den Worten: „Nel mezzo del cammin di nostra vita / mi ritrovai per una selva oscura ...“ In der Lebensmitte – sie bezeichnete um 1300 das 35. Lebensjahr, ein Menschenleben dauerte damals ungefähr siebenzig Jahre – fand der Erzähler sich im dunklen Wald, in der Krise, und wanderte mit seinem Führer Vergil durch Hölle und Fegefeuer und hinein ins Paradies.

Armando Basile kennt nun Himmel und Hölle, seit er sich mit Haut und Haaren dem Fahrrad verschrieb. Die zweite Hälfte seines Lebens spielte sich bislang weitestgehend auf dem Fahrradsattel und den Straßen vieler Länder ab. Armando fährt irrsinnige Strecken, ist gern in der Nacht unterwegs, schläft im Zelt und lebt spartanisch. Er hat viele Freunde in der Welt, weil er alle anspricht, mit allen redet und ein bescheidener, sympathischer Mann geblieben ist. Die zwei Millionen Kilometer sind sein Ziel.

Unmöglich ist das nicht. Italienische Ärzte meinten, 65-Jährige von heute seien in ihrer Fitness mit den 45-Jährigen von vor dreißig Jahren zu vergleichen. Berühmte Radprofis wurden alt und fuhren bis ins hohe Alter Rad wie der Schweizer Ferdy Kübler, der Tour-de-France-Sieger von 1954, der mit siebenundneunzig Jahren starb. Der „Eiserne Gustav“, der Sechstagesfahrer Gustav Kilian, legte mit neunzig Jahren noch täglich fünfzig Kilometer zurück und starb mit dreiundneunzig.

Erik Zabel und Rudi Altig wollen auch eine Million Kilometer zurückgelegt haben. Heinz Stücke war mehr als ein halbes Jahrhundert mit dem Rad auf der Welt unterwegs, hat 196 Länder besucht und 648.000 Kilometer gemacht und war im Mai 2019 neunundsiebzig Jahre alt. Der Schweizer Beat Gfeller hat am 20. Mai 2010 die erste Million auf Mallorca geschafft (Armando im Jahr darauf), und damals war er sechzig, da 1950 geboren. Er hat vier Mal am Race Across America teilgenommen, was Armando auf eigene Faust unternahm. Gfellers Zahl im Dezember 2016: 1,190.788 km. Das ist ein spannender Wettkampf, auch wenn Radfahren mehr ist als Kilometerfressen.

Der König

Im Griechischen heißt „basileos“ König, und nach dem 7. Jahrhundert durfte sich der byzantinische Herrscher „Basileios Autokrator“ nennen, alleinherrschender König. Dort, wo unser Zweirad-König geboren wurde - in Ugento ganz im Süden Apuliens, dicht am Meer —, da unterhielt Großgriechenland einst ein paar Ansiedlungen an den Küsten.

Basile heißt auch ein Ort im südlichen Louisiana in den USA, 1821 Einwohner. Mit einer Haftanstalt. Von den fünf berühmten Persönlichkeiten der Stadt sind drei Cajun-Musikanten.

Bevor Armando selbst (und ausgiebig) zu Wort kommt, müssen wir ihn kurz und plakativ vorstellen, mit allen Widersprüchen, die hoffentlich Auflösung finden.

Da haben wir einen Mann aus dem Süden Italiens, der pausenlos und wie besessen Rad fährt, — wo doch das Rad dort unten nur eine kleine Rolle spielt. Und dieser Mann dokumentiert seine Ausfahrten exakt mit Stempeln, Unterschriften und Kilometerzahlen, und auf seine Landkarten schreibt er prägnante Fakten mit dem Filzstift.

Die Tagebücher seiner Reisen stehen säuberlich aufgereiht im Regal, und jede Tour, auch die kleinste, ist beglaubigt; wie ein Notar des Fahrrads kann Armando alle seiner Kilometer beweisen. Seltsam: Wo doch im Süden, wie man sagt, alle chaotisch und improvisiert leben. Armando ist ein Mann, der weder Kaffee noch Alkohol trinkt - nichts mit Vino rosso oder Grappa —, der zweihundert Kilometer in Australien zurücklegt, bis in die Nacht hinein, und dann sein Zelt aufschlägt. Ein Abenteurer ist er, ein

Weltenbummler, ein harter Hund, — wo man doch den Südtalienern nachsagt, sie lebten gern in den Tag hinein und ließen den Herrgott einen guten Mann sein.

Armando Basile ist ein Phänomen und ein Phantom, schwer zu greifen. Er lebte bis zu seinem 15. Lebensjahr in Ugento, bevor er in die Schweiz und dann nach Südwestdeutschland kam, wo er hart arbeitete, um im Alter von sechsunddreißig Jahren zum Fahrrad zu finden, als hätte es auf ihn gewartet. Die zweite Lebenshälfte könnte bis heute das zweite Drittel seines Lebens sein, wenn er, bedingt durch das Fahrrad, 108 Jahre alt würde, was wir ihm alle wünschen, denn dann würde er tatsächlich die zwei Millionen voll bekommen und wäre der „Megaradler“, als den ihn viele bezeichnen: Armando Basile, den ungekrönten König der Straße.

Der Cowboy

Dort unten im Süden, wo Armando am 6. Februar 1947 zur Welt kam, wird wenig Fahrrad gefahren. Zu heiß; außerdem habe man die Tradition nicht, sagen Italiener gern entschuldigend. Auch chaotisch ist es dort. Das ist zwar ein Vorurteil, aber sicher lebt man in Ugento anders, als im schweizerischen Uster oder im westfälischen Unna. Doch Armando verblüfft alle: Er ist methodisch wie ein Schweizer und präzise wie ein Preuße. König will er überhaupt nicht sein. Er hat immer schon den amerikanischen Westen geliebt und nennt sich einen Cowboy, mittlerweile einen „alten Cowboy“. Die Weiden und die Berge des Schwarzwalds genügen ihm ebenso wenig wie die Landstraßen Südbadens — er braucht die ganze Welt. „Und dann weiter“ – wie oft sprach er das bei seinen Erzählungen aus! Immer weiter, weiter im Text, weiter auf der Reise, aufs Unbekannte zu.

In den 1950-er Jahren, in Armandos Kindheit, war der Western Domäne der Amerikaner. 1952 drehte Howard Hawks “The Big Sky” (mit Kirk Douglas), 1959 “Rio Bravo” (mit John Wayne und Dean Martin). Das waren epische Western, die heute noch zu den besten Filmen der Geschichte zählen. Armando erzählt:

„Als kleiner Junge, zehn oder zwölf Jahre alt, war ich fast jeden Abend im Kino. Ich brachte immer die Kleider eines Schneiders zu seinen Kunden. Eine seiner vier Töchter arbeitete im Kino, an der Kasse. Ich bin jeden Abend hingegangen: ‘Hallo, komm rein, ist gratis.’ Ich habe Abenteuerfilme so sehr geliebt, Texas und Cowboy, die Leute mit Pferden, die abends in einem Saloon waren und dort Tanz, Musik und Schlägereien erlebten. Ich sagte mir: Wenn ich groß bin, will ich nach Texas. Ich habe auch

immer das Büro geliebt, die Ordnung. Als ich in die Schweiz kam, habe ich mir schon am Bahnhof Prospekte von den Landschaften und Kantonen geholt. Ich bin immer noch für Abenteuer. Ich fahre und überlege immer: Ist es schön in der Gegend dort? Am Monument Valley habe ich Indianer gespielt und Fotos gemacht. Bin eben ein kleiner Junge geblieben.“

Ab 1968 begann dann die Zeit der Italo-Western von Sergio Leone mit der melodramatischen Musik von Ennio Morricone. „Für eine Handvoll Dollars“ und „Spiel mir das Lied vom Tod“ wurden meist in Almeria (Andalusien) oder in den Studios der römischen Cinecittà gedreht. In den „Spaghetti-Western“ prügeln sich Terence Hill und Bud Spencer durch die Welt. (Natürlich liebt Armando Spaghetti, vor allem, wenn er in Indien monatelang nur Reis zu kosten bekam.) Beide sind Italiener. Bud Spencer, der Dicke, kam 1929 in Neapel zur Welt, Terence Hill (als Massimo Girotti) zehn Jahre später in Venedig, und der Mann mit den unglaublich blauen Augen wuchs dann in Dresden auf und lernte nie richtig Englisch. Bud Spencer starb 2016 in Rom.

Von 2000 bis 2019 hatte Terence Hill riesigen Erfolg in seiner Rolle als Don Matteo, einem Priester, der wie weiland Don Camillo auf dem Rad mit wehender Soutane durch Gubbio in Umbrien fährt und Kriminalfälle löst, vorbei an den Carabinieri. Terence Hill sagte einmal über Don Matteo, er sei „ein Cowboy, ein Mann ohne Vergangenheit, von dem wir nichts wissen und über den alles noch zu entdecken ist“.

Noch wissen wir nichts (oder sehr wenig) über Armando Basile, den apulischen Fahrradfreak, aber wir werden Licht in seine Vergangenheit bringen und ihn sprechen lassen.

„Die Amerikaner lieben Abenteuerer“, behauptet Armando in einem Interview (vor einer Abreise im Juni 2017). Sie, die Amerikaner, lieben den Cowboy, dessen Mythos bei der Eroberung des Westens entstand. Sein „Spirit“ mache uns zu Amerikanern, hat jemand gesagt. Der „Code of the West“ – die ungeschriebenen Gesetze aus der Zeit des Alten Westens, als noch kein Stacheldraht die Prärien und Plains durchzog – gilt noch heute. In seinem Buch „Mythos Cowboy“ (2011) fasste E. Hank Klotz zusammen, was den Cowboy ausmacht, und es ist ein Kurzporträt Armando Basiles.

Oberstes Gesetz war, sein Manneswort zu halten. Hilfsbereit sollte man sein, ohne sich einzumischen. Der Cowboy kannte keine religiösen oder rassistischen Vorurteile. Das Pferd war des Mannes wichtigster Besitz; der Pferdedieb wurde aufgehängt. Der Cowboy ist ehrlich, nett zu Kindern und alten Menschen, ein guter Arbeiter, ein Mensch mit reinen Gedanken und ein Patriot. Auch wenn er nach einem langen Tag im Sattel erschöpft ist, kümmert er sich erst um sein Pferd. Echte Cowboys reden nicht viel, sondern sparen sich ihren Atem auf (Armando braucht ihn zum Radfahren).

1890 wurde kaum mehr Vieh durchs Land getrieben. Die Erfindung des Stacheldrahts brachte US-Viehbarone dazu, ihr Land einzuzäunen, und nach Diebstählen gab es wahre Weidekriege. Die Sitten verwilderten. 1893, sagen die Historiker, endete die Pionierzeit, und damit galt auch der „Code of the West“ nichts mehr. Das Gesetz des Dschungels regierte. Damit war der Cowboy zum Mythos geworden und wurde nur mehr in Filmen heroisiert.

In Japan gab es den Samurai, der gleichfalls einen strengen Ehrenkodex kannte, immer unterwegs war und sich bei Kriegsherren verdingte. Unter den achtundvierzig

Lehrsätzen für den Samurai nennt Yōchō Yamamoto (1659-1719) in seinem „Hagakure“ als die wichtigsten Entschlossenheiten, Bereitschaft zum Tod in jeder Sekunde, Hingabe an sein Amt, Toleranz, Demut und Harmonie. Was für den Cowboy sein Pferd und für Armando sein Fahrrad, ist für den Samurai sein Schwert, das er unablässig pflegt.

Der Schwertschmied Munechika, der vor tausend Jahren lebte, sagte über den Träger des Schwerts: „Er soll ein geistiger Mann, nicht ein brutaler Mensch sein. Seine Gesinnung soll im Einklang stehen mit der Seele, die die kalte Fläche des Stahls belebt. Die großen Schwertmeister sind nicht müde geworden, dieses Gefühl in die Herzen ihrer Jünger zu pflanzen. Wenn der Japaner sagt, das Schwert sei die Seele des Samurai, so muss man an all die Tugenden erinnern, von denen oben die Rede war: Treue, Selbstopferung, Ehrfurcht, Wohlwollen und Hingabe an den Glauben. Darin liegt das Wesen des Samurai.“

Der Film „Die sieben Samurai“ von Akira Kurosawa wurde von John Sturges 1960 als „Die glorreichen Sieben“ in den Westen verpflanzt. Armando Basile könnte ihn in seinem Kino gesehen haben.

Mythos Texas

„Wenn ich groß bin, will ich nach Texas. Draußen schlafen, mit der Schöpfkelle Wasser aus dem Bach holen, Bohnen aus dem Blechnapf essen, sein Pferd abreiben, vor Frauen den Hut ziehen, Kindern zulächeln ... und dann weiter.“ Mit siebzig Jahren war Armando längst groß und hatte schon fünf Weltreisen und auch Texas hinter sich, aber die Wildnis, die Wüsten und die Weiten ließen ihn nicht mehr los.

Texas, was für ein schönes Wort. Dreißig Kilometer von Armandos Basislager im Norden gibt es sogar den Texaspass, 385 Meter hoch, und seinen Namen bekam er, seit die Regio-Tour in den 1990-er Jahren ihn häufig nahm, von Oberbergen nach Kiechlingsbergen. Texas im Südwesten der Vereinigten Staaten, der „Lone Star State“, ist doppelt so groß wie Deutschland bei einer Bevölkerung von nur 28 Millionen, etwa diejenige Bayerns und Baden-Württembergs zusammengenommen. Die Städte: Houston, San Antonio, Austin. In Houston wurde John F. Kennedy erschossen. Die Bush-Präsidenten – Vater George H. W. und Sohn George W. – kamen beide aus Texas.

In Texas ist alles etwas größer, sagt man. Vor allem der Raum für Rinder und Schafe. Viele Windkraftanlagen gibt es, viel Erdöl wird gefördert. Im 17. Jahrhundert verwalteten Spanier das Land, das 1821 zu Mexiko kam. Weil die Vereinigten Staaten Texas kaufen wollten und man Infiltration befürchtete, verboten mexikanische Behörde 1830 die Einwanderung. 1845 wurde das Terrain ein Teil der Vereinigten Staaten, schloss sich aber 1861 den Konföderierten an, die die Sklavenhaltung befürworteten.

Kulturell: die Musik. Z. Z. Top, die zwei langbärtigen Gitarristen mit dem bartlosen Trommler Beard, sind weltweit bekannt. „I’m shuffling through the Texas sand“, singen sie, „but my head’s in Mississippi. The blues has got a hold on me, I believe I’m getting dizzy.“ In Memphis hat der Sänger ein Cowgirl kennengelernt, mit ihr eine Nacht verbracht, und nun sieht er sie in einer Vision nackt an der Decke schweben. Armando hat mir gestanden, er liebe es, Fotos von „Ladies mit Pistolen“ zu machen. Das Cowgirl verfolgt den Cowboy in seine Tagträume.

Johnny Winter, der Albino, kam drei Jahre vor Armando Basile in Beaumont zur Welt und verkörperte den Texas-Blues am besten, und wie er seine Titel in seinem kehligen, unterkühlten Slang ansagte, war hörensenswert. Austin, mit fast einer Million Einwohnern, ist die „Weltmetropole der Livemusik“ und Magnet für Individualisten. Winter starb mit siebzig vor ein paar Jahren, doch noch aktiv (jetzt, da wir schreiben) ist der 1933 in Abbott, Texas, geborene Willie Nelson, der ewige Freak und Rebell, der einst die Outlaw-Bewegung ins Leben rief (die Outlaws: die Gesetzlosen, etwas wie die Unberührbaren in Indien), um der Country-Kapitale Nashville etwas entgegenzusetzen. Ein bekanntes Lied von ihm heißt „On the Road again“. Könnte Armando gewidmet sein. Nelson tat ebenso viel für die Gitarre und den Gitarrenblues wie Stevie Ray Vaughan, der Mann aus Dallas (1954-1990).

„Paris, Texas“ ist ein 1984 erschienenenes Road-Movie von Wim Wenders mit Nastassja Kinski und Harry Dean Stanton. In den unergründlichen Weiten Texas’, über die der Wind fegt, spielen viele Western. Der Staat mit dem einsamen Stern auf der Flagge kann einem zur Obsession werden.

Wir werden noch sehen, was Armando in Texas erlebte.

Der Westmann

Gelesen wurde in Apulien damals wenig, vor Ankunft des amerikanischen Films kam Texas nicht vor. Doch erwähnen sollte man Emilio Salgari (1862-1911), den Veroneser, der wie am Fließband Abenteuer geschichten schrieb, die alle Jugendlichen bis in die 1970-er Jahr hinein kannten.

Darunter war auch der Band „Al Polo Australe in Velocipede“ (1896): Mit dem Rad zum Nordpol. Damals schon machten sich Abenteurer mit dem Rad auf, um die Welt zu erobern. Einer von ihnen war Frank Lenz aus Pittsburgh, der ab 1892 20.000 Meilen auf drei Kontinenten zurücklegte, bevor er, wie David V. Herlihy in seinem Tatsachenbericht „The Lost Cyclist“ erzählt, irgendwo in der Türkei verschwand.

Von 1962 bis 1964 wurden Karl-May-Romane verfilmt, mit Lex Barker und Pierre Brice. Armando las als junger Mann vermutlich nicht, darum konnte er auch nicht „Old Shatterhand“ und „Winnetou“ kennen oder die anderen Romane des Radebeulers, der 1842 geboren wurde und 1912 starb. Mays Ruhm hielt sich über viele Jahre des 20. Jahrhunderts, und deutsche Männer im Alter Basiles haben die Geschichten um „Old Shatterhand“ verschlungen (Armandos Biograf, zehn Jahre jünger als dieser, tat es jedenfalls).

Es liegt nicht völlig fern, Armando auch in diesen Romanen zu suchen und zu finden. Im bedeutenden „Winnetou I“ bekommt der Ich-Erzähler, der als Hauslehrer amtiert, den Auftrag, mit Büchse und Pferd einen Vermessungstrupp zu begleiten. Sam Hawkens, ein kleiner Mann mit großer Erfahrung, will das „Greenhorn“ unter seine Fittiche nehmen, und er lacht immer „Hihihihi“ und sagt „wenn ich mich nicht irre“. Ihn fragt der spätere Old Shatterhand,

wohin es gehe? „In den Wilden Westen, mit mir! ... Immer den Canadian hinauf und nach Texas hinein.“ Hawkens und zwei andere Westmänner sind Kundschafter, und es geht um die Eisenbahn, der man einen Weg in den Westen bahnen will.

Damit gehörte man zu den Abgesandten der wirtschaftlichen Macht im Osten, und im Gefolge hatte man Goldsucher, Glücksspieler, leichte Mädchen und Schwerverbrecher, Hasardeure und Maulhelden, und alle suchten leicht verdientes Geld und eine neue Zukunft. Das Leben war gefährlich, die Waffe saß locker, man ballerte drauflos und rottete so nebenbei fast die Bisons aus. Bevor die Siedler eintrafen, soll es 30 Millionen von ihnen gegeben haben; heute sind es nach der „exzessiven Bejagung“ rund 30.000, ein Tausendstel des Ur-Bestands.

Die US-Armee half, den Weg in den Westen freimachen, und die Ureinwohner (Indianer, weil man zunächst meinte, man habe Indien entdeckt) wurden belogen und betrogen, bekriegt, als primitiv und tierähnlich abqualifiziert, dezimiert (erschossen) und in Reservate gesteckt. Der Ruf Go West! ging mit viel Blutvergießen einher. Man muss sich dessen mit Scham erinnern.

Die Eisenbahn dampfte seit 1869 durch den Kontinent, als die durch Chinesen verlegten Schienen der Central Pacific Railroad mit denen der Union Pacific, die Iren beschäftigte, in Promontory im Bundesstaat Utah zusammenkamen. So sehr die „Railroad“ zum Mythos wurde – heute transportieren manchmal vier Lokomotiven 130 Waggons: Nordamerika wurde ein Land für Flieger und Autofahrer, und Radfahrer überhaupt sind noch seltener als Bisons.

Wenn man in Sam Hawkens im Buch Winnetou Züge von Armando Basile wiedererkennt, würde man ihm in „Durch

die Wüste“, dem Auftaktbuch von Mays Orientserie, die Rolle des Hadschi Halef Omar zusprechen. Gleich auf der ersten Seite wird der unentbehrliche Assistent von Kara Ben Nemsi porträtiert, wie immer mit etwas penetrantem Humor. Hadschi Halef Omar war klein, dabei hager und dünn. „Er besaß einen ungewöhnlichen Scharfsinn, viel Mut und Gewandtheit und eine Ausdauer, die ihn selbst die größten Beschwerden überwinden ließ.“ Das klingt sehr nach Armando Basile, der statt Cowboy auch Westmann oder Wüstenreisender sein könnte, auch wenn er selten in der Wüste war. Dafür kennt er den Balkan, wohin Halef Omar seinen Chef in „In den Schluchten des Balkan“ und „Durch das Land der Skipetaren“ begleitet.

Der Vollständigkeit halber seien auch die 736 Kurzromane von Gerd Fritz (G. F.) Unger (1931-2005) erwähnt, dessen Helden Billy Jenkins oder Kirby Starbow heißen. Auch in ihnen fände Armando gut Platz. Der Gute kämpft immer für die Gerechtigkeit, legt sich mit der Macht an und wird schnell zum Outlaw und Desperado, der sich verbergen muss.

Im Comic haben wir da Lucky Luke, der mit seinem Pferd Jolly Jumper im Wilden Westen aufräumt und dem Guten zum Sieg verhilft. Seit 1946 wurden dreißig Millionen Alben des belgischen Zeichners Morris verkauft, was Lucky Luke gleich hinter Asterix rangieren lässt. Der deutsche Zeichner Mawil, 1976 in Ost-Berlin geboren, hat mit seinem 2019 erschienenen Band „Lucky Luke sattelt um“ eine Hommage an den Helden geschaffen. Lucky gerät darin zwischen die Fronten: Ein Hochrad-Förderer will das Rad mit Kettenantrieb stoppen, sogar durch Revolverhelden. Der Held wird von seinem getreuen Pferd getrennt und muss mit einem Rad so schnell wie möglich San Francisco erreichen. Passt auch zu Armando.